

## Jugendhilfeausgaben um 4% gestiegen

### Ausweitung der Leistungen bei Tageseinrichtungen für Kinder und den ambulanten Erziehungshilfen

Das Statistische Bundesamt hat Ende März 2003 die neuesten Zahlen zur Ausgabenentwicklung in der Kinder- und Jugendhilfe für das Jahr 2001 bekannt gegeben. Nachdem die Ausgaben in den letzten Jahren unter Berücksichtigung der Preissteigerungsraten praktisch konstant geblieben sind, ist zwischen den Jahren 2000 und 2001 erstmals wieder eine Steigerung um 4% zu beobachten.

Im Jahre 2001 summierten sich die öffentlichen Ausgaben für die Jugendhilfe auf insgesamt 19,2 Mrd. Euro. Gegenüber dem Jahr 2000 ist dies eine Steigerung der Ausgaben um 746 Mio. Euro (+4,0%). Seit 1995 lagen die jährlichen prozentualen realen Steigerungen nur bei bis zu 2,9%. Somit hat im Vergleich zu den Vorjahren ein überproportionaler Anstieg stattgefunden.

#### Stärkerer Ausgabenanstieg in den alten Ländern

Die Differenzierung der öffentlichen Ausgaben nach alten und neuen Ländern lässt erkennen, dass sich die Zunahme insbesondere auf die alten Länder bezieht. Der Zuwachs beläuft sich dort auf 670 Mio. Euro (+4,5%). Im Vergleich zu den Vorjahren ist dies der höchste jährliche Anstieg seit 1995. In den neuen Ländern zeigt sich erstmals wieder ein Anstieg der Ausgaben um 2%. In den Vorjahren ergab sich aufgrund des demografischen Rückgangs der Kinder in Kindertageseinrichtungen stets eine Verringerung der Ausgaben insgesamt.

Die Einnahmen der öffentlichen Hand im Rahmen von Leistungen der Jugendhilfe (Gebühren und Entgelte, insbesondere Elternbeiträge für den Besuch von Tageseinrichtungen für Kinder) lagen im Jahr 2001 bei 2,1 Mrd. Euro. Somit beliefen sich die reinen Ausgaben auf 17,1 Mrd. Euro in Deutschland. Die Einnahmen haben sich im Vergleich zum Vorjahr mit 3,7% fast proportional zu den Insgesamtausgaben entwickelt (vgl. Tab. 1).

#### Weiterer Ausbau der Tageseinrichtungen für Kinder in den alten Ländern?

Wodurch wurde dieser höhere Kostenanstieg im Vergleich zu den Vorjahren verursacht? Aus der Aufteilung der öf-

fentlichen Ausgaben nach den Arbeitsfeldern der Jugendhilfe, getrennt nach alten und neuen Ländern, lassen sich einige Erklärungsmuster erkennen.

Generell wird der Kostenanstieg in den alten wie in den neuen Ländern durch höhere Ausgaben in den Arbeitsfeldern Tageseinrichtungen für Kinder und Hilfen zur Erziehung verursacht. Die Kostensteigerung in den alten Ländern im Arbeitsfeld Tageseinrichtungen für Kinder geht in erster Linie auf einen überproportionalen Anstieg in Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen, Schleswig-Holstein und im Saarland in Höhe von jeweils ca. 7% gegenüber dem Jahr 2000 zu-

- Anstieg der Jugendhilfeausgaben vor allem in den alten Ländern
- Mehr finanzielle Aufwendungen für Kindertageseinrichtungen
- Weiter zunehmende finanzielle Mittel für ambulante Erziehungshilfen

rück. Dies könnte damit zusammenhängen, dass die Angebote für alle Altersgruppen der unter 10-Jährigen ausgebaut, das Angebot an Ganztagesplätzen in Kindergärten erweitert oder die Betreuungsstandards verbessert wurden. Da hierzu noch keine statistischen Angaben für die alten Länder vorliegen, können diese Hypothesen vorerst nicht empirisch geprüft werden.

#### Wieder mehr Kindergartenplätze in den neuen Ländern

Der Anstieg in den neuen Ländern ist darauf zurückzuführen, dass die wieder steigenden Geburtenzahlen seit 1996/1997 inzwischen zu einer Zunahme der Kindergartenkinder geführt haben, so dass auch wieder höhere Ausgaben entstehen. So ist z.B. nach Auskunft des Landesjugendministeriums in Sachsen die Anzahl der Kindergarten-

**Kommentierte Daten** der Kinder- und Jugendhilfe, Informationsdienst der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik, AKJ<sup>Stat</sup>, gefördert durch das BMFSFJ und MSJK NW

## Editorial

Mit dem Informationsdienst Kom<sup>Dat</sup> verfolgt die AKJ<sup>Stat</sup> das Ziel, aktuell über Entwicklungen der Kinder- und Jugendhilfe sowie deren statistischer bzw. empirischer Erfassung zu berichten. Angesichts dieses Anspruchs greifen die Hauptbeiträge zu den Jugendhilfeausgaben sowie zur Heimerziehung die gerade veröffentlichten amtlichen Ergebnisse für das Jahr 2001 auf. Dabei wird einmal mehr deutlich, dass bei den Daten einmaliges Hinschauen häufig nicht genügt. Zumeist ist ein zweiter und dritter Blick notwendig, um das Erkenntnispotential der Zahlen richtig zu nutzen.

Die Aktualität von Kom<sup>Dat</sup> resultiert jedoch nicht nur aus der fachlichen Kommentierung der neuesten Daten der Jugendhilfestatistik. Darüber hinaus ist es unsere Absicht, ergänzend zu den amtlichen Zahlen weitere Datenquellen zu erschließen und zur Diskussion zu stellen. In dieser Ausgabe haben wir Michael Macsenaere, einen der Autoren der gerade veröffentlichten JES-Studie, gebeten, zentrale Ergebnisse dieser Längsschnittuntersuchung über die Erfolgsbedingungen und -möglichkeiten von Erziehungshilfen zusammenzufassen.

## Inhalt

### Schwerpunktt Themen

Jugendhilfeausgaben um 4% gestiegen . . . . .	1
Wächst die Zahl der Heimunterbringungen? . . . . .	2

### Fremdbeitrag

Erfolgsbedingungen und -möglichkeiten von Erziehungshilfen . . . . .	4
--	---

### Kurz und prägnant

Juleica – ein Datenträger für ehrenamtliches Engagement. . . . .	5
Warum SPFH? . . . . .	5

### Notizen

Aktuelle Literatur, Statistische Ämter, Neues aus der Arbeitsstelle . . . . .	6
---	---

kinder zwischen 2000 und 2001 um 5.000 Kinder gestiegen.

### Stetiger Anstieg der Ausgaben für ambulante Erziehungshilfen

Die Zuwächse bei den öffentlichen Ausgaben zwischen 2000 und 2001 für Hilfen zur Erziehung, Hilfen für junge Volljährige, Inobhutnahmen und Hilfen gemäß § 35a SGB VIII belaufen sich in den alten Ländern auf 237 Mio. Euro (+5,7%) und in den neuen Ländern auf 31 Mio. Euro (+4,3%). Dies ist immerhin ein Drittel des Gesamtausgabenanstiegs in den alten und die Hälfte der Zunahme in den neuen Ländern. Allerdings sind die Zuwächse bei dem breitgefächerten Hilfespektrum nicht einheitlich. In den alten Ländern werden die höchsten Zunahmen mit 16,9% bei den so genannten flexiblen Erziehungshilfen (Hilfen gemäß § 27,2 SGB VIII) und der SPFH mit 15,5% erreicht. Somit setzt sich der Ausbau der ambulanten Erziehungshilfen weiter fort. Die stationären Erziehungshilfen (Vollzeitpflege

Tab. 1: Ausgaben u. Einnahmen f. d. Kinder- u. Jugendhilfe (Deutschl.; alte u. neue Länder)

	2000	2001	Differenz	
	in Mio. EUR	in Mio. EUR	abs.	in %
Deutschland	18.465	19.211	746	4,0
davon:				
alte Länder <sup>1</sup>	14.936	15.606	670	4,5
neue Länder	3.417	3.485	69	2,0
Bundesbehörde <sup>2</sup>	112	120	7	6,4
Einnahmen	2.024	2.098	75	3,7
Reine Ausgaben	16.441	17.112	671	4,1

<sup>1</sup> Angaben für die alten Länder beinhalten die für den Stadtstaat Berlin.

<sup>2</sup> Angaben für die Oberste Bundesjugendbehörde.

Quelle: StBa: Fachserie 13, Reihe 6.4, verschiedene Jahrgänge; eigene Berechnungen

und Heimerziehung/sonstige betreute Wohnformen) sind hingegen nur um 2,3% bzw. 3,3% gestiegen. Ebenfalls deutliche Zuwächse waren wieder bei den Eingliederungshilfen für seelisch Behinderte gemäß § 35a SGB VIII zu verzeichnen (+14,4%). Der erhebliche Anstieg in den letzten Jahren von 22,3% bzw. 28,9% hat sich allerdings nicht weiter fortgesetzt.

In den neuen Ländern zeigt sich ein ähnliches Bild wie für Westdeutschland. Dort nehmen ebenfalls die öffentlichen Ausgaben für ambulante Hilfen zur Erziehung zu (+17%), während die Ausgaben für stationäre Erziehungshilfen stagnieren (+0,7%). Eine überaus deutliche Steigerung ist bei den so genannten flexiblen Erziehungshilfen (Hilfen gemäß § 27, 2 SGB VIII) mit einer sprunghaften Zunahme von 5 auf 21 Mio. EUR zu verzeichnen. Dies ist allerdings kein genereller Trend für die neuen Länder. Dahinter verbirgt sich offenbar eine Umdefinition der Hilfearten in Sachsen-Anhalt. Dort sind die Ausgaben für die flexiblen Erziehungshilfen um 14 Mio. Euro gestiegen und gleichzeitig für die anderen Hilfen im Umfang von 7 Mio. Euro zurückgegangen. Ebenfalls auffällig ist in den neuen Ländern der überproportionale Anstieg der Ausgaben von 30% für Eingliederungshilfen für seelisch behinderte junge Menschen.

Matthias Schilling

## Wächst die Zahl der Heimunterbringungen?

### Die 2001er-Daten zwischen realen und statistischen Veränderungen

Im Februar diesen Jahres hat das Statistische Bundesamt die Arbeitsunterlagen zu den begonnenen erzieherischen Hilfen außerhalb des Elternhauses für 2001 vorgelegt. Wirft man einen Blick in die Spalte zur Heimerziehung, so stellt man im Vergleich zu den Vorjahren fest, dass mit 29.602 begonnenen Hilfen seit Inkrafttreten des Kinder- und Jugendhilfegesetzes in keinem Jahr so viele stationäre Fremdunterbringungen begonnen haben wie im Jahr 2001. Gegenüber dem Jahr 2000 entspricht dies einem Anstieg von immerhin 1.849 Hilfen (+6,7%). Bevor man sich jedoch nun angesichts der leeren Kassen der Kommunen mit Verwunderung die Augen reibt und darüber spekuliert, ob sich die sozioökonomischen Belastungen der Lebenslagen von jungen Menschen und deren Familien mit der Jahrhundertwende dramatisch zugespitzt haben, oder auch vermutet, dass die Akzeptanz von Heimerziehung bei den SozialarbeiterInnen wächst, muss im Folgenden dieser auf den ersten Blick deutliche Anstieg relativiert werden. Diesbezüglich ist es notwendig, erhebungstechnische Unstimmigkeiten bei der statistischen Erfassung zu berücksichtigen.

#### Länderdifferenzen

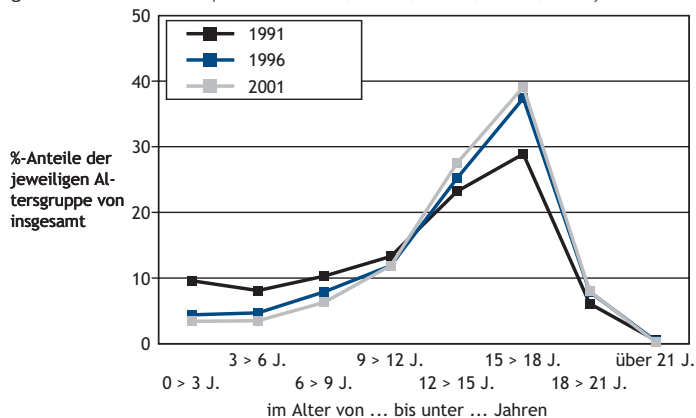
Differenziert man den bundesweit zu konstatierenden Anstieg an beginnenden Heimerziehungen für die Bundesländer, so werden für die Entwicklung zwischen 2000 und 2001 erhebliche Unterschiede deutlich. Während beispielsweise in Ländern wie Sachsen oder Bayern die Zahl der Hilfen um ca. 4% bzw. 5% zurückgeht, steigen in Hessen und Thüringen die Fallzahlen um 22% bzw. 28% und im Stadtstaat Berlin gar um 42% an. Letzteres Datum bedeutet, dass sich in der größten deutschen Stadt zwischen 2000 und 2001

die Anzahl der begonnenen Hilfen gemäß § 34 SGB VIII von 2.265 auf 3.232 und damit um 967 Maßnahmen erhöht hat. Dieser Anstieg macht mehr als die Hälfte der Gesamtzunahme in einem Umfang von 1.849 stationären Fremdunterbringungen in der gesamten Bundesrepublik aus.

#### Vergessene Fälle

Handelt es sich nun speziell bei dem Anstieg in den genannten Ländern um eine flächendeckende Zäsur in der Gewährungspraxis der Jugendämter oder aber sind eher erhebungspragmatische Gründe für diese Entwicklung verantwortlich? Aufgrund von Recherchen bei den Statistischen Landesämtern in Berlin, Hessen und Thüringen ist eher von Letzterem auszugehen. So ist die auffällige Zunahme in Hessen und Thüringen auf vergessene Bestandsmeldungen zum 31.12.2000 zurückzuführen. Um zu gewährleisten, dass diese Hilfen zukünftig im Rahmen des Fortschreibungsverfahrens (vgl. hierzu Schilling 2002) berücksichtigt werden, füllen die Jugendämter für diese Maßnahmen einen Erhebungsbogen für den Beginn der Hilfe aus.

Abb. 1: Entwicklung der Altersstruktur bei den begonnenen Hilfen gem. § 34 SGB VIII (Deutschland; 1991, 1996, 2001; in %)



Quelle: StaBa: FS 13, Reihe 6.1.2, versch. Jahrgänge; eigene Berechnungen

Die erhebliche Zunahme begonnener Heimerziehungen zwischen 2000 und 2001 in Berlin (+42%) ist hingegen weniger auf vergessene Bestandsmeldungen zurückzuführen. Vielmehr sind hierfür zu spät beim Statistischen Landesamt eingegangene Meldebögen über den Beginn einer Hilfe für das Jahr 2000 verantwortlich. Diese Form der Nachmeldung in dieser Größenordnung resultiert aus der Berliner Bezirksreform zum 01.01.2001. Hierbei handelt es sich nicht um ein strukturelles Problem der amtlichen Statistik. Vielmehr mussten im Kontext der Reduzierung von 23 auf 12 Bezirke in Berlin zwangsläufig Verwaltungsstrukturen und -prozesse verändert und vor allem neu konstituiert werden. Ungenauigkeiten z.B. bezogen auf die Meldungen zur Statistik waren in diesem Zusammenhang nicht zu vermeiden.

Lässt man nicht nur die Ergebnisse für Berlin, sondern auch für Hessen und Thüringen außen vor, so werden für das Jahr 2001 mit 23.104 begonnenen Heimerziehungen lediglich 250 Fälle mehr ausgewiesen als noch im Jahr 2000 (+1,1%). Ungeklärt muss an dieser Stelle bleiben, inwiefern darüber hinaus in weiteren Bundesländern möglicherweise ähnliche statistische Verzerrungen dazu führen, dass ein realer Rückgang von begonnenen Hilfen gem. § 34 SGB VIII in der Gewährungspraxis nivelliert wird. Fest steht allerdings, dass diese erhebungstechnischen Unstimmigkeiten bei den amtlichen

Daten einmal mehr die Notwendigkeit unterstreichen, die statistische Erfassung von Heimerziehungsfällen sowie den Hilfen im Rahmen von Tagesgruppen-erziehung, Vollzeitpflege und intensiver sozialpädagogischer Einzelbetreuung zu vereinfachen. Es wird derzeit angestrebt,

das Erhebungsverfahren dahingehend zu verändern, dass – ähnlich wie bei den ambulanten Hilfen – nur noch der Bestand sowie die innerhalb eines Jahres beendeten Leistungen jährlich erhoben werden (vgl. Laue/Kolvenbach 2001).

### Entwicklungen in der Gewährungspraxis

Bei allen statistischen Verzerrungen wäre es nunmehr übertrieben, würde man die Ergebnisse für 2001 vollständig ignorieren. So muss bei den aktuellen Daten auf mindestens zwei Entwicklungen im Vergleich zur Situation des Jahres 2000 hingewiesen werden. Zum einen verdeutlicht sich kurzfristig ein überproportionaler Anstieg von begonnenen Maßnahmen für Nichtdeutsche. Sind dies im Bundesgebiet im Jahre 2000 noch 2.641, so hat sich deren Zahl 2001 auf 3.017 erhöht (+14,2%). Dies ist nach dem Zeitraum 1994/95 (+22%) der stärkste Anstieg für diese Klientelgruppe. Nach 1991, 1995 und 1996 wurden 2001 seit Inkrafttreten des SGB VIII die meisten stationären Hilfen für nichtdeutsche Kinder und Jugendliche begonnen. Diese Entwicklung ist insofern überraschend, als dass aufgrund des seit 01.01.2000 gültigen Staatsangehörigkeitsrechts eher von einem Maßnahmenrückgang bei jungen Menschen mit nichtdeutscher Staatsangehörigkeit ausgegangen werden musste.

Neben dem überproportionalen Anstieg der begonnenen Heimerziehungen bei den Nichtdeutschen setzen sich zwischen 2000 und 2001 die unterschiedlichen Entwicklungen in den Altersgruppen weiter fort (vgl. Abb. 1). So zeigt sich erstens, dass Leistungen der Heimerziehung und des betreuten Wohnens vor allem von Jugendlichen in Anspruch genommen werden. Es werden die höchsten Anteile bei den begonnenen Hilfen in der Altersgruppe der 12- bis unter 15-Jährigen sowie vor allem bei den 15- bis unter 18-Jährigen ausgewiesen (vgl. Abb. 1). Zweitens wird über die statistischen Angaben dokumentiert, dass anteilig vor allem in der ersten Hälfte der 1990er-Jahre diese beiden Altersgruppen an Bedeutung hinzugewonnen, während die unter 12-Jährigen an Relevanz verloren haben. Die Ergebnisse zeigen somit, dass sich der Einsatz von Heimerziehung mehr und mehr auf vor allem ältere Jugendliche konzentriert, während Jugendhilfe bei Kindern und deren Familien – zieht man etwa die Analysen von Blandow (2001) hinzu – offensichtlich auf eher familienunterstützende und -ergänzende Angebote setzt.

Sandra Fendrich/Jens Pothmann

### In diesem Heft verwendete Literatur

- Blandow, J.: Zielgruppen und Zugangswege für Hilfen zur Erziehung, in: V. Birtsch, K. Münstermann, W. Trede (Hrsg.), Handbuch Erziehungshilfen. Leitfaden für Ausbildung, Praxis und Forschung, Münster 2001, S. 103-127.
- Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung (BMAS) (Hrsg.): Lebenslagen in Deutschland. Der erste Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung, Berlin 2001.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (Hrsg.): Handbuch Sozialpädagogische Familienhilfe, Stuttgart 1997.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (Hrsg.): Effekte erzieherischer Hilfen und ihre Hintergründe, Stuttgart 2002.
- Dux, W. (1999): Das Ehrenamt im Jugendverband, Frankfurt a.M. 1999.
- Laue, E./Kolvenbach, F.-J.: Auch amtliche Statistik ist veränderbar! Anpassung der Kinder- und Jugendhilfestatistiken an sich verändernde Wirklichkeiten, in: Th. Rauschenbach, M. Schilling (Hrsg.), Kinder- und Jugendhilfereport 1. Analysen, Befunde und Perspektiven, Münster 2001, S. 237-246.
- Rauschenbach, Th.: Kinder- und Jugendarbeit – Wege in die Zukunft, in: Th. Rauschenbach u.a. (Hrsg.), Kinder- und Jugendarbeit – Wege in die Zukunft. Gesellschaftliche Entwicklungen und fachliche Herausforderungen, Weinheim und München 2003 (im Erscheinen).
- Schilling, M.: Die amtliche Kinder- und Jugendhilfestatistik. Dissertation am Fachbereich Erziehungswissenschaft und Soziologie der Universität Dortmund, Dortmund 2002.



Die AKJ<sup>Stat</sup> zielt mit Kom<sup>Dat</sup> darauf ab, das empirische Eigenwissen der Jugendhilfe zu erhöhen. Dabei basieren die Beiträge in erster Linie auf den Ergebnissen der amtlichen Kinder- und Jugendhilfestatistik. Gleichwohl die Jugendhilfe mit dieser Erhebung über ein ausdifferenziertes Erfassungsinstrument verfügt, sind Ergebnisse von angrenzenden Statistiken sowie empirischen Studien eine unverzichtbare Ergänzung. Dies gilt z.B. für die Frage von Erfolg und Misserfolg. Vor diesem Hintergrund haben wir M. Macsenaere vom Institut für Kinder- und Jugendhilfe ([www.ikj-mainz.de](http://www.ikj-mainz.de)) gebeten, Ergebnisse der kürzlich erschienenen JES-Studie zu den Erfolgsfaktoren und -bedingungen von Erziehungshilfen für Kom<sup>Dat</sup> aufzubereiten.

## Erfolgsbedingungen und -möglichkeiten von Erziehungshilfen

### Die wichtigsten Ergebnisse der Jugendhilfe-Effekte-Studie (JES)

Gerade in Anbetracht der aktuellen Fachdiskussionen um Qualitätsentwicklung und wirksamkeitsorientierte Steuerung in der Jugendhilfe kommt einer Studie, welche die Effekte und ihre zugrunde liegenden Wirkfaktoren evaluiert, eine besondere Bedeutung zu. Die kürzlich veröffentlichten Ergebnisse der JES ermöglichen differenzierte Aussagen, von welchen Hilfen in welchem Maße und wann Effekte erreicht werden – aber auch welche Faktoren für Erfolg und Misserfolg verantwortlich sind.

#### Wie ging JES vor?

Ermöglicht wurde das bisher umfangreichste Forschungsprojekt in der Jugendhilfe durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, anteilig durch die Bundesländer Bayern, Bremen, Nordrhein-Westfalen und Thüringen, den Landeswohlfahrtsverband Baden sowie durch den Deutschen Caritasverband. Die multizentrische Längsschnittstudie mit einer Stichprobe von 233 Hilfen, welche sich gleichmäßig über 5 Hilfearten und 5 Bundesländer verteilen, dauerte 5 Jahre und weist eine Reihe von Besonderheiten auf, die hier allerdings nicht im Einzelnen dargestellt werden können (vgl. BMFSFJ 2002). Vielmehr werden nachfolgend ausgewählte Ergebnisse kurz skizziert.

#### Ist Jugendhilfe erfolgreich?

Kinder- und Jugendhilfe ist erfolgreich! Aufgrund der JES-Ergebnisse hat diese These zumindest für die Hilfen zur Erziehung Gültigkeit. Im Verlauf der untersuchten Hilfen konnten die Auffälligkeiten bei den Kindern um durchschnittlich 37% reduziert und die Kompetenzen um 29% aufgebaut werden. Die Hilfen wirken parallel auch im Umfeld des Kindes: Hier wurden die Auffälligkeiten bis zum Ende der Hilfe um 24% gesenkt. Die Ergebnisse zeigen zum einen, dass die Reduzierung von Auffälligkeiten in höherem Maße als der Aufbau von Kompetenzen gelingt. Zum anderen weisen die stärkeren Effekte beim Kind auf eine höhere Änderungsresistenz des Umfeldes hin.

#### Was sind Erfolgsfaktoren?

Um die beschriebenen Ergebnisse erreichen zu können, müssen zentrale Aspekte der Fachlichkeit berücksichtigt werden. Dies gilt für Strukturqualität (z.B. breites Leistungsspektrum und klinische

Orientierung) und in noch stärkerem Maße für einzelfallbezogene Prozessqualität. Auf der Prozessebene kommt der Kooperation der Beteiligten eine herausragende Rolle zu: Für den Erfolg im Umfeld ist die tatsächlich erfolgte Mitarbeit der Eltern entscheidend; umgekehrt ist fehlende Kooperation der Eltern der Hauptprädiktor für einen späteren Misserfolg und den Abbruch der Hilfe. Gleiches gilt für den (Miss)Erfolg beim Kind: Auch hier kommt der Kooperation der Eltern eine entscheidende Bedeutung zu. Noch wichtiger allerdings ist, dass das Kind aktiv kooperiert. Bei fehlender Mitarbeit des Kindes und der Eltern ist mit einem drastischen Anstieg der Misserfolgsquote zu rechnen. Unter Kooperation wird hier nicht nur Mitarbeitsbereitschaft und Beteiligung verstanden, sondern auch alle Schritte, die unternommen wurden, um eine aktive Mitarbeit des Kindes bzw. der Eltern zu erreichen. Aufgrund der Deutlichkeit der vorliegenden Befunde muss zukünftig dem Thema Kooperation eine höhere Bedeutung zukommen. Eine Aufgabe der Jugendämter und Leistungserbringer sollte darin bestehen, die Mitarbeit aller Hilfebeteiligten zu forcieren; mangelnde oder gar fehlende Kooperation ist durch ein sensibles »Frühwarnsystem« als hilfegefährdend zu interpretieren.

#### Sind die Effekte stabil?

Um die Nachhaltigkeit von erzieherischen Hilfen beurteilen zu können, kommt dem weiteren Verlauf nach dem Hilfeende eine besondere Bedeutung zu. Daher untersuchte die JES die Effektstabilität katamnestic 15 Monate nach Beendigung der Hilfe. Die Ergebnisse zeigen ein eher positives Bild: Das Ausmaß der Kindauffälligkeiten sank bei 47% und blieb bei 23% stabil. Ein ähnliches, aber

leicht abgeschwächtes Bild liegt bei dem Kompetenzniveau vor: Bei 33% der Kinder konnte es weiter gesteigert werden, bei 38% blieb es stabil. Die Nachhaltigkeit im Umfeld ist demgegenüber geringer. Hier wurde das Auffälligkeitsniveau zwar zu 24% gehalten und zu 34% reduziert, bei 42% der untersuchten Familien lag aber zum Zeitpunkt der Nacherhebung ein schlechterer Wert vor. Zur Effektivitätsstabilität lassen sich somit drei übergreifende Ergebnisse festhalten:

- Hilfen zur Erziehung sind nachhaltig: Im Schnitt werden die bis zum Hilfeende erreichten Ergebnisse in den 15 Monaten danach gehalten bzw. gesteigert.
- Die Effektstabilität ist bei Kindern höher als in ihrem familiären Umfeld ausgeprägt.
- Analog zu den Ergebnissen während des Hilfeprozesses gelingt auch nach Hilfeende die Reduzierung der Auffälligkeiten besser als der Aufbau von Kompetenzen.

#### Fazit

Die JES belegt somit, dass Hilfen zur Erziehung wirksame Leistungen der Jugendhilfe darstellen. Gleichwohl sind diese Effekte an Faktoren insbesondere auf der Prozessebene geknüpft. So ist für erfolgreiches Handeln eine aktive Kooperation mit Eltern und dem jungen Menschen mit entscheidend. Gleichwohl ist dieses nur ein zentrales Ergebnis der JES. Auf weitere Ergebnisse sowie daraus zu formulierende Empfehlungen z.B. bezogen auf Qualitätsanalysen und -entwicklung oder auch Kosten-Nutzen-Analysen kann hier aus Platzgründen nicht näher eingegangen werden (vgl. dazu BMFSFJ 2002).

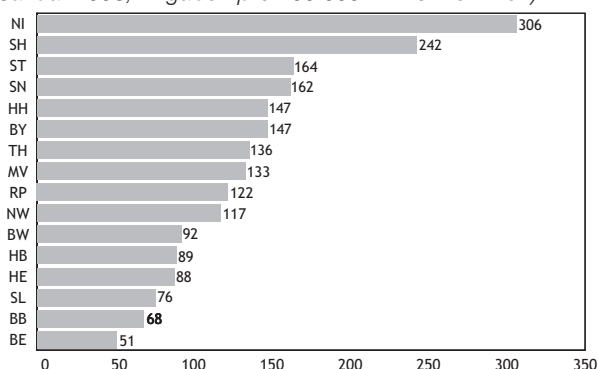
Michael Macsenaere

## Juleica – ein Datenträger für ehrenamtliches Engagement

[jp] Zumindest alle vier Jahre liefert die amtliche Statistik differenzierte Informationen zu den haupt- und nebenamtlichen Beschäftigten in der Jugendarbeit. Es fehlen allerdings Angaben über die Ehrenamtlichen als eine insbesondere für die Jugendverbandsarbeit mindestens ebenso relevante Personengruppe (vgl. Düx 1999). Eine bislang noch nicht ausreichend genutzte Datenquelle, die diese Lücke zumindest teilweise schließen kann, stellen die Angaben zu den ausgestellten JugendleiterInnenCards (Juleicas) dar (siehe www.dbjr.de, www.juleica.de). Verbunden mit der Beantragung einer Juleica werden seit April 1999 Grunddaten zu dieser Personengruppe abgefragt.

So sind bis zum Januar 2003 116.248 Juleicas ausgegeben worden. Diese verteilen sich zu etwa gleichen Teilen auf Männer (50,5%) und Frauen (49,5%). Etwa ein Drittel dieser Personen ist unter 20, ein weiteres Drittel zwischen 20 und 25 sowie ein letztes Drittel über 30 Jahre alt. In der zeitlichen Entwicklung stellt man fest, dass noch im Januar 2000 knapp 7.700 Juleicas registriert waren. Ein Jahr später hat sich die Zahl auf knapp 47.000 sowie nach weiteren 12 Monaten auf ca. 86.300 erhöht. Im Verlaufe des Jahres 2002 hat sich der Anstieg auf die bereits erwähnten rund 116.000 fortgesetzt. Diese Entwicklung steht für eine zunehmende Akzeptanz der Juleica.

Abb 1: Zahl d. Juleica-InhaberInnen (Bundesländer; Januar 2003; Angaben pro 100.000 EinwohnerInnen)



Quelle: Datenbank d. Deutschen Bundesjugendrings zu d. JugendleiterInnenCards; zusammengestellt u. berechnet von der AKJ<sup>Stat</sup>

Es ist davon auszugehen, dass mit den nunmehr insgesamt rund 116.000 noch längst nicht alle potenziellen Personen im Besitz einer Juleica sind. Vielmehr ist z.B. aufgrund der erheblich voneinander differierenden Länderzahlen in Anlehnung an Rauschenbach (2003) anzunehmen, dass sich diese Zahl in etwa verdoppeln ließe. Dies wäre dann möglich, wenn solche großen Flächenländer wie Hessen (HE), Baden-Württemberg (BW) und Nordrhein-Westfalen (NW) ihre Bemühungen für eine Verbreitung der Juleica weiter intensivieren. Bislang ist es auffällig, dass in Schleswig-Holstein (SH) und Niedersachsen (NI) bezogen auf 100.000 EinwohnerInnen 242 bzw. 306 offiziell registrierte JugendleiterInnen gezählt werden, während dies in Hessen 88, in Baden-Württemberg 92 oder auch in Nordrhein-Westfalen 117 sind (vgl. Abb. 1). Sollte es gelingen, in den Regionen eine vergleichbare Akzeptanz herzustellen, so wird man mit der Zahl der Juleicas über einen zunehmend verlässlicheren Indikator zur Abbildung ehrenamtlichen Engagements in der Jugendarbeit verfügen.

## Warum SPFH?

[ro] Das »Handbuch Sozialpädagogische Familienhilfe« konstatiert, dass die Erhebung von Hilfeanlässen in der amtlichen Statistik zu dieser Hilfe kaum Aussagekraft besitzt (vgl. BMFSFJ 1997). Obgleich diese Kritik nachvollziehbar ist und das Instrument einer quantitativen Erfassung hier an Grenzen stößt, lohnt ein Blick in die Ergebnisse. Hierüber scheinen sich Anhaltspunkte über einen Wandel professioneller Wahrnehmung anzudeuten.

Die in der Erhebung ausgewiesenen 15 Merkmale zum Anlass einer SPFH, von denen für einen Fall bis zu drei genannt werden dürfen, können in drei Gruppen unterschieden werden:

- sozioökonomische Probleme (z.B. Wohnungsprobleme, Arbeitslosigkeit, Überschuldung)
  - familiäre Probleme (z.B. Erziehungsschwierigkeiten, Trennung der Eltern)
  - individuelle Probleme (z.B. Entwicklungsauffälligkeiten, Schulprobleme)
- Es fällt auf, dass familiäre Probleme den häufigsten Anlass für eine SPFH bilden. Die individuellen Probleme junger Menschen nehmen den zweiten Rang ein (vgl. Tab. 1). Unerwartet ist das Ergebnis zu den sozioökonomischen Problemen. Obschon diese für die ostdeutschen Länder höhere Werte aufweisen als im Westen, ist der Anteil dieser Problemlagen im zeitlichen Verlauf gesunken.

Tab. 1: Zusammengefasste Anlässe bei Maßnahmen der SPFH (alte und neue Länder; 1995 und 2000; Angaben in %)

	West		Ost	
	1995	2000	1995	2000
sozioökonomische	8,9	7,5	23,3	12,7
familiäre	61,9	61,4	50,4	57,9
individuelle	29,2	31,1	26,3	29,4

Quelle: StBa: Fachserie 13, Reihe 6.1.1, verschiedene Jahrgänge; eigene Berechnungen

Eindeutige Erklärungsmuster für dieses Ergebnis lassen sich aufgrund der Unsicherheiten des Aussagewertes der Daten kaum formulieren. Vordergründig könnte man annehmen, dass dieser Trend von den tatsächlichen sozioökonomischen Problemlagen in den neuen Ländern abhängig ist. Allerdings verliert dieses Begründungsmuster an Evidenz, sobald man den Anstieg der Arbeitslosigkeit oder auch die Zunahme der Verschuldung in Ostdeutschland in der zweiten Hälfte der 1990er-Jahre berücksichtigt (vgl. BMAS 2001).

Betrachtet man hingegen die Daten als ein Hinweis auf Wahrnehmungs- und Definitionsprozesse sozialpädagogischer Fachkräfte, so könnten die Befunde dahingehend gelesen werden, dass in den ostdeutschen Ländern die Sensibilität für familiäre und individuelle Probleme zugenommen hat. Eine Absicherung dieser Hypothese muss allerdings auf anderem Wege erreicht werden.

## 6. Jahrgang

Herausgeber:

Prof. Dr. Th. Rauschenbach

Redaktion:

Jens Pothmann

Matthias Schilling

Erscheinungsweise: 3mal jährlich



## Impressum

ISSN 1436-1450

Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- & Jugendhilfestatistik – AKJ<sup>Stat</sup>

Universität Dortmund  
FB12/Forschungsverbund DJI/UniDo  
CDI-Gebäude, Vogelpothsweg 78,  
44227 Dortmund

Tel.: 0231/755-5557 o. -5556

Fax: 0231/755-5559

www.akj-stat.fb12.uni-dortmund.de

E-mail: Schilling@fb12.uni-dortmund.de

### Bezugsbedingungen:

Jahresabonnement EUR 9,50 zzgl. Versandkosten. Das Einzelheft kostet EUR 4,00 zzgl. Versandkosten. Kündigung 6 Wochen zum Jahresende.

Satz: AKJ<sup>Stat</sup>

Druck: Offsetdruck J. Heinze Dortmund

### Literatur zur KJH-Statistik

Engstler, H./Menning, S.: Die Familie im Spiegel der amtlichen Statistik. Hrsg. vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, erweiterte Neuauflage, Berlin 2003.

Der Datenreport wurde von Engstler/Menning im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) in Zusammenarbeit mit dem Statistischen Bundesamt erstellt. Er liefert einen Überblick über die Entwicklungstrends von Familien in Deutschland. Schlagwortartig können fünf zentrale Thesen herausgestellt werden: 1. Die »Normalfamilie« ist weiter die populärste Lebensform. 2. Deutschland ist nicht auf dem Weg zur Single-Gesellschaft. 3. Deutschland gehört in Europa zu den Ländern mit den niedrigsten Geburtenziffern und der höchsten Kinderlosigkeit. 4. Die Erwerbsbeteiligung von Frauen mit Kindern in Westdeutschland steigt weiter. 5. Das Angebot an Kinderbetreuung ist gestiegen, aber im internationalen Vergleich bescheiden.

Der Datenreport ist beim BMFSFJ unter [www.bmfsfj.de](http://www.bmfsfj.de) im Internet abrufbar sowie kostenlos als Broschüre und CD-Rom erhältlich.

van Santen, E. u.a.: Kinder- und Jugendhilfe in Bewegung – Aktion oder Reaktion? Eine empirische Analyse, München 2003.

Nach 1995 und 1998 legt die Projektgruppe »Jugendhilfe und sozialer Wandel« des Deutschen Jugendinstituts (DJI) 2003 eine weitere empirische Analyse zur Kinder- und Jugendhilfe vor. Die Datengrundlage der Studie umfasst dabei nicht nur die aktuellen Ergebnisse der Befragung von öffentlichen und freien Trägern sowie dazu ergänzende Sekundäranalysen, sondern auch werden die Ergebnisse der beiden vorangegangenen Erhebungswellen mit einbezogen. Somit leisten die ForscherInnen eine Aufbereitung umfangreichen Datenmaterials und deren Kommentierung zu einem breiten Themenspektrum. Zentrale Ergebnisse der Studie

korrigieren das oftmals öffentlich gezeichnete Bild von einer unbeweglichen und verkrusteten Jugendhilfe. Vielmehr wird der Nachweis erbracht, dass es sich um ein unverzichtbares Segment sozialer Dienstleistungen handelt, das seinem sozialen und gesellschaftspolitischen Auftrag erfolgreich nachkommt.

### Statistische Ämter

Die Bundesergebnisse der amtlichen Kinder- und Jugendhilfestatistik 2001 stehen im Statistischen Bundesamt zur Verfügung. Als Arbeitsunterlagen veröffentlicht sind die Daten zur Erziehungsberatung, den Adoptionen, den Einzelbetreuungen, den Schutzmaßnahmen und den sonstigen hoheitlichen Aufgaben sowie zu den begonnenen erzieherischen Hilfen außerhalb des Elternhauses. Aufgrund der Erfahrungen mit den Fortschreibungsergebnissen der vergangenen Jahre werden keine bundesweiten Daten zu den bestehenden Hilfen außerhalb des Elternhauses veröffentlicht. Weitere Fragen und Datenwünsche beantwortet das Fachreferat ([jugendhilfe@destatis.de](mailto:jugendhilfe@destatis.de)).

### Neues aus der Arbeitsstelle

Am 14.2.2003 weihten das Deutsche Jugendinstitut e.V. (DJI) und die Universität Dortmund ihren im vergangenen September gegründeten Forschungsverbund mit einer Fachveranstaltung ein. Gäste waren u.a. Nordrhein-Westfalens Jugendministerin Ute Schäfer, der Staatssekretär im Bundesjugendministerium Peter Ruhenstroth-Bauer sowie der Rektor der Universität Dortmund Prof. Dr. Eberhard Becker. Der Forschungsverbund setzt die an der Universität Dortmund begonnene Forschung zu sozialen Diensten und Berufen in enger Kooperation mit dem Deutschen Jugendinstitut fort. Unterstützt wird der Forschungsverbund aus Mitteln des BMFSFJ, des MSJK des Landes NRW und der Universität Dortmund (siehe auch [www.dji.de](http://www.dji.de), Menüpunkt »Forschung«). Eingebunden in diesen Kontext ist auch die AKJ<sup>Stat</sup>.